
Warum die Welt ist, das kann keine Wissenschaft beantworten Glück, Leiden, Wahrheit, Weisheit: Was der Philosoph dazu sagt

Die Menschenrechte sind für Robert Spaemann die einzige Form, durch die die Menschenwürde in einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation überleben kann. Mit dem Philosophen sprach Susanne Kummer.

DIE PRESSE: Die Frage, woher wir kommen und wohin wir gehen, füllt eine Reihe mehr oder weniger wissenschaftlicher Bücher. Gott wird wieder interessant - auch für die Naturwissenschaft. Wird sie Gott finden?

Robert Spaemann: Naturwissenschaftler werden Gott finden, die Naturwissenschaft nie. Dazu ist sie auch gar nicht entwickelt worden. Die Naturwissenschaft bewegt sich auf der Ebene des Geschaffenen _ so zumindest nennt es der Glaubende. Der Grund der Schöpfung jedoch entzieht sich der naturwissenschaftlichen Betrachtung. Ob der Urknall ein Anfang ist oder ob er selbst nur ein Ereignis in einer unendlichen Kette von expandierenden und sich zusammenziehenden Universen ist, wissen wir nicht. Die Naturwissenschaft fragt immer weiter zurück, sie wird auch versuchen, die physikalischen Bedingungen des Urknalls zu verstehen. Vielleicht gelingt es ihr, vielleicht auch nicht. Nur: Die Frage nach dem eigentlichen Grund, warum die Welt überhaupt ist _ diese Frage kann sie prinzipiell nicht beantworten.

Wieso prinzipiell?

Spaemann: Ich möchte das anhand eines Bildes verdeutlichen. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Kino und sehen einen Film über Löwen. Man sieht ein Löwenjunges, dessen Mutter, die wieder eine Mutter hatte und so weiter. Der Film hat einen Anfang und ein Ende. Doch Anfang und Ende der Story sind nicht identisch mit Anfang und Ende des Filmes. Die Voraussetzung der ganzen Löwen-Story, den Projektor nämlich, sieht man nicht. Den Film kann ich nur sehen, weil es einen Projektor gibt. Aber der kommt im Film nicht vor. Analog dazu läßt sich die naturwissenschaftliche Betrachtung der Welt beschreiben. Gott kommt in der Welt nicht vor. Er ist ihre Bedingung, weshalb die Naturwissenschaft in dieser Frage keine Antworten geben kann. Eine Vermengung von Theologie und Naturwissenschaft halte ich nicht für zielführend. Das ist schon Teilhard de Chardin nicht gelungen und auch nicht jenen protestantischen Fundamentalisten, die den Schöpfungsbericht wörtlich nehmen.

Alles tun, was man kann?

Nun steht man in der Praxis vor der Frage, ob man alles tun darf, was man technisch tun kann . .

Spaemann: Ich sehe dieses Korrektiv in der Ethik, im besonderen in den Menschenrechten. Die Naturwissenschaft kann sich ihre ethischen Grenzen nicht selbst setzen. Was der Mensch tun darf, ist ja weder eine mathematische noch eine medizinische noch sonst eine Frage naturwissenschaftlicher Überlegungen, sondern eine Frage der Ethik. Ethik heißt im Grunde "der Wirklichkeit gerecht werden". Heute bedeutet das, dass wir ein neues Verhältnis zur Natur und damit zu uns selbst wiedergewinnen müssen.

Ein neues Verhältnis zur Natur finden, heißt, sich von einem alten abzugrenzen. Woran denken Sie dabei?

Spaemann: An die Abgrenzung vom Anspruch der neuzeitlichen Naturwissenschaft. Ihr primäres Motiv ist die Naturbeherrschung. Eine Sache erkennen, sagte Thomas Hobbes, heißt: "To know what we can do with when we have it". Am Anfang dieser Wissenschaft stand das große Pathos der Befreiung des Menschen: Naturzwänge überwinden, indem man die Natur beherrscht. Dieses Pathos ist heute in eine tiefe Krise geraten _ zu recht.

Zugleich will aber niemand auf die Errungenschaften der Naturwissenschaften in Medizin und Technik verzichten...

Spaemann: Natürlich nicht. Die Kehrseite ist nur die: Alles, was wir können, um die Natur zu beherrschen, vermehrt auch unser Möglichkeit, Menschen zu beherrschen. Wir beobachten, dass der Mensch in der modernen Zivilisation zunehmend Gegenstand der Manipulation wird. Seine Würde ist damit in einer noch nie dagewesenen Form bedroht.

Wenn Sie mich also nach einer Lösung fragen, dann lautet sie: Wir müssen den Platz der Naturwissenschaft neu definieren, weg vom Szientismus, der heute der Wissenschaft einen falschen Totalitätsanspruch einräumt. Die Wissenschaft kann nicht "sanft" werden _ diese Forderung der New Age-Bewegungen halte ich für ein Utopie _, sondern wir als Menschen, die Wissenschaft treiben, müssen uns auf andere Weise definieren als durch die Wissenschaft.

Was wäre dazu der erste Schritt?

Spaemann: Mehr Vertrauen in unser natürliches Selbstverständnis. Und ein besseres Verstehen von dem, was die Wissenschaft ist. Die neuzeitliche Wissenschaft ist Bedingungsforschung. Sie zeigt, wie etwas funktioniert, aber sie zeigt uns nicht, was etwas ist. Dass etwas es selbst ist, heißt, dass es sich emanzipiert von seinen Entstehungsbedingungen.

Würde des Einzelnen

Der Begriff der "Würde des Menschen" wird von manchen als pathetisch, inhaltsleer empfunden. Was verstehen Sie darunter?

Spaemann: Unter Würde verstehe ich den Charakter des Menschen als einen unbedingten Selbstzweck. Wir kennen Wert und Unwert, den die Dinge für uns haben. Jeder Wert hat seinen Preis. Der Mensch aber hat keinen Preis, er ist in sich wertvoll, ja er ist selbst die Voraussetzung jeglichen Wertes. Dies haben wir zu respektieren.

Wenn ich einen Menschen nur unter dem Aspekt betrachte, was er für mich ist und was ich mit ihm machen kann, dann betrachte ich ihn noch nicht unter dem Aspekt, dass er selbst jemand ist, der etwas will und machen will. Diese unbedingte Achtung vor dem Menschen ist das, was durch die Würde des Menschen geboten ist.

Sehen Sie in der Würde des Menschen auch das Fundament für einen universalen Begriff der Menschenrechte - quer durch alle Kulturen?

Spaemann: Ich denke, dass die Menschenrechte die einzige Form sind, in der die Menschenwürde in einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation überleben kann. Deshalb haben Europa und Amerika, also die Kernländer der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, das Recht und die Pflicht, die Forderung der Menschenrechte zu exportieren. Man sagt heute vielfach, die Menschenrechte seien bloß eine europäische Idee, damit dürfe man andere Zivilisationen nicht beglücken _ der Vorwurf eines Eurozentrismus also.

"Export" unserer Werte

Ich würde so sagen: Eine noch in sich geschlossene archaische Kultur - die es ja kaum noch gibt -, die soll man in Frieden lassen mit unseren Ideen von Menschenrechten. Sie haben dort ihre eigene Form der Achtung der Menschenwürde. Aber wohin immer wir unsere wissenschaftlich-technische Zivilisation exportieren, dorthin müssen wir auch den Gedanken der Menschenrechte exportieren. Denn die Länder, die sich heute in der UNO gegen den europäischen Export der Menschenrechte wehren, importieren sehr gerne unsere technisch-wissenschaftliche Zivilisation. Sie wollen aber das "Gegengift" nicht mitimportieren. Wir müssen darauf bestehen, dass man das eine nicht ohne das andere bekommt.

Was halten Sie von dem Argument, dass verschiedene Kulturen eine verschiedene Ethik besitzen und es daher prinzipiell keine allgemein gültige Ethik geben kann?

Spaemann: Gar nichts. Hinter diesem Argument steht eine optische Täuschung. Die Unterschiede fallen uns stärker auf, weil uns die Gemeinsamkeiten selbstverständlich sind. Dabei sind es gerade die Gemeinsamkeiten der ethischen Überzeugungen der Menschen in den verschiedenen Kulturen, die viel größer sind als die Differenzen.

In allen Kulturen gibt es die Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder, der Kinder gegen die Eltern, überall gilt Dankbarkeit als "gut"; überall ist der Geizige verächtlich und der Großherzige geachtet, überall schätzt man Tapferkeit und Güte und verachtet Neid und Verrat. Wenn man die Geschichte von Pater Maximilian Kolbe den australischen Pygmäen erzählt, dann sind sie genauso ergriffen davon wie irgendein Europäer. Was folgt daraus? Zu sagen, dass es sich hier bloß um triviale Normen handelt? Dass diese Verhalten bloß biologisch oder sozial nützlich seien? Wer so argumentiert, hat nicht begriffen, was Ethik ist. Ethisches Verhalten ist ja genau jenes, das der Natur des Menschen entspricht, seinem tiefsten Wesen _ und ihn daher menschlicher macht.

Sie haben sich selbst einmal als "Fundamentalist der Menschenwürde" bezeichnet. Das Wort Fundamentalismus ist für Sie ein Reizwort. Warum?

Spaemann: Ich finde, dass es oft in einer unzulässigen Weise verwendet wird. Ursprünglich stammt der Begriff des Fundamentalismus aus einer bestimmten amerikanisch protestantischen Bewegung, die darauf bestand, die Bibel wörtlich zu nehmen _ als Reaktion auf die Beliebigkeit des protestantischen Liberalismus. Später wurde der Begriff verpolitisiert. Heute nennt man einerseits terroristische Gruppen fundamentalistisch und _ darin liegt das Unfaire _ auch Menschen, die einfach von bestimmten Überzeugungen durchdrungen sind. Die werden mit Terroristen in eine assoziative Verbindung gebracht.

Überzeugungen haben und Fundamentalist sein, wird also in eine Topf geworfen?

Spaemann: Genau. Aber man übersieht, dass ein Mensch, der keine Überzeugungen hat, ein Mensch ist, dem wir normalerweise nicht trauen. Wenn man von jemandem sagt "dem ist nichts heilig", dann bedeutet das: Vorsicht! Denn wenn jemandem etwas heilig ist, heißt das, dass es Dinge für ihn gibt, die nicht zur Disposition stehen. Die Frage ist: Müssen wir alle Überzeugungen zur Disposition stellen?

Auch um des Friedens willen muss man keine Überzeugungen zur Disposition stellen?

Spaemann: Um des Friedens willen braucht man nie eine Überzeugung preiszugeben, außer der Überzeugung, man müsste den anderen totschiessen oder schikanieren wegen seiner Überzeugungen.

Also mit Konflikten leben lernen?

Spaemann: Ja, wenn Sie so wollen. Wenn ich die Überzeugung habe, dass die Beschneidung von Frauen etwas Falsches ist, dann halte ich die gegenteilige Überzeugung für falsch und werde mich gegen sie einsetzen. Sonst könnte ich meine Überzeugung nicht Überzeugung nennen!

Was verhindert, dass Überzeugungen mit Intoleranz gekoppelt sind?

Spaemann: Ein Teil meiner Überzeugung ist eben diese: Dass man andere Menschen in Überzeugungsfragen nicht zwingen kann. Überzeugungen sind theoretisch intolerant. Aber theoretische Intoleranz bedeutet doch nicht praktische Intoleranz. Wenn Sie ein Medikament, das Ihnen jemand empfiehlt, nicht nehmen wollen, muss er Sie ja nicht dazu zwingen, es zu nehmen. Er kann ja die zusätzliche Überzeugung haben, dass man keinen Menschen zwingen sollte.

Eines Ihrer Bücher haben Sie dem Thema "Glück und Wohlwollen" gewidmet. Sie gehen darin der Frage nach den Bedingungen eines glücklichen Lebens nach. Zu welchem Schluss sind Sie gekommen?

Spaemann: Glück wird heute oft mit einem subjektiven Gefühlszustand verwechselt. Aber Glück ist mehr als "happy" oder "gut drauf" sein. Sonst müsste ja der Mensch am glücklichsten sein, dessen Gehirn man an ein paar Drähte anschließt und ihn unter Narkose über paar Jahrzehnte in einen künstlichen euphorischen Dauerzustand versetzt. Aber wer von uns würde mit ihm tauschen wollen? Niemand. Wir ziehen das wirkliche Leben vor. Denn Glück hat etwas mit Wirklichkeit zu tun _ übrigens genauso wie Ethik.

Virtuell gibt's kein Glück

Traumwelten schaffen Ersatz für eine zu hart empfundene Realität. Woran liegt die Inflation der Illusion in unsere Zeit?

Spaemann: Wir befinden uns heute in einer ganz ähnlichen Lage wie im späten 18. Jahrhundert. Der Rationalismus, das technische Denken und die Reflexion auf die eigenen Gefühlszustände gehen Hand in Hand. Wenn ein Mensch aber primär auf sich selbst fixiert ist, wird er nicht glücklich sein. Das Glück kann man nicht direkt intendieren oder manipulieren, sondern das Glück stellt sich ein über die Begegnung mit wirklichen Menschen, mit wirklichen Dingen, nicht über Simulationen, virtuelle Welten oder Rauschzustände. Die Reflexion auf die eigenen Zustände bedeutet Flucht in den Traum, in künstliche Welten _ bis hin zu Cybersex.

Worin liegt der Kern der Ethik: im geglückten eigenen Leben? Im geglückten Zusammenleben?

Spaemann: Beides ist untrennbar miteinander verbunden. Ethik ist das Verhalten, das den anderen als ihn selbst im Auge hat und nicht bloß unter dem Blickwinkel, was er mir bedeutet. Jemand, der Sorge hat, dass seine Frau nach einer Reise heil heimkommt, hat eine Sorge, die jedes Tier auch hat: Er will ein Wesen, das zu ihm gehört, nicht verlieren. Der Autoaufkleber mit dem Spruch "Denk an deine Frau, fahr' vorsichtig!" enthält im Grunde den Kern der Ethik, nämlich: Betrachte den anderen nicht nur als einen Teil deiner Welt, sondern sieh, dass du selbst Teil der Welt eines anderen bist. Glück hat etwas mit Aus-sich-selbst-Herausgehen zu tun. Mit Transzendenz.

Welche Fähigkeit geht dem Menschen von heute Ihrer Meinung nach am meisten ab?

Spaemann: Leiden zu können. Zum Annehmen der Wirklichkeit gehört die Fähigkeit, leiden zu können. Das, was ich selber nicht erfunden und gemacht habe, in meine eigene Wirklichkeit aufzunehmen und zu integrieren _ das ist fundamentale Bedingung für das Glück. Ich mache die Welt nicht, wie sie ist, sie ist mir vorgegeben. Mir fällt in diesem Zusammenhang immer Matthias Claudius ein, der seinem Sohn schrieb: "Die Wahrheit, mein lieber Sohn, richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten." Darin liegt eine große Weisheit: Ein Mensch ist dann glücklich, wenn er das, was er will, was er kann, verwirklicht, aber eben nicht uferlos, ohne Grenzen, sondern nur, wenn er gleichzeitig imstande ist, die realen Gegebenheiten, sich selbst _ und die anderen anzunehmen.

Zur Person Robert Spaemann

Robert Spaemann wurde 1927 in Berlin geboren. Nach dem Studium der Philosophie, Theologie und Romanistik in Deutschland, Frankreich und der Schweiz habilitierte er in Münster und wurde 1973 Professor für Philosophie in München, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1992 lehrte. Spaemann, der sich seinerzeit öffentlich zu tagespolitischen Fragen wie Atomkraft, Sonntagsarbeit, Abtreibung und Euthanasie kritisch zu Wort meldete, wird zu den bedeutendsten zeitgenössischen Philosophen gezählt. Sein Nachdenken über "Moralische Grundbegriffe" (1983) wurde in zwölf Sprachen übersetzt. Nicht Belehren, sondern Erinnern ist Robert Spaemanns Duktus des philosophischen Denkens. Der rote Faden seiner philosophischen Arbeiten die "Verteidigung der Aufklärung gegen ihre Selbstdeutung". Spaemann plädiert nicht dafür, aus der Moderne auszusteigen, sondern "Aufklärung, Emanzipation, Menschenrechte, Wissenschaft und Naturbeherrschung gegen sie selbst in Schutz zu nehmen". Auf den Spuren der lebensweltlichen, personalen Erfahrung _ im Gegenzug zur verwissenschaftlichten Expertise über sich selbst _ versucht Spaemann dem Begriff der Ethik seine Fülle wiederzugeben. Sein Werk "Personen. Versuche über den Unterschied zwischen ‚etwas‘ und ‚jemand‘" (1996) gipfelt in der Auseinandersetzung mit den provokanten Thesen des Bioethikers Peter Singer. Robert Spaemann referierte im Dezember auf der vom Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen veranstalteten Simon-Wiesenthal-Konferenz "Über die Quellen des Hasses".